

Wracks, Blut und brennende Autos

Alle vier Jahre wird der Ernstfall trainiert. Mit dabei: Feuerwehr, Polizei, Rettungsdienst und Zivilschutz.



Den Figuranten wurden unterschiedliche Verletzungen geschminkt.

Yann-Alexander Hage

Massenkarambolage auf der T10, kurz vor Wolhusen. Auf einem Abschnitt, der direkt neben der Emme verläuft, ist der Verkehr komplett zum Erliegen gekommen. Autos, Transporter und ein Bus stehen quer auf der Fahrbahn, liegen auf der Seite oder kopfüber. Mehrere hundert Meter weit zieht sich die Unfallstelle – elf Fahrzeuge sind insgesamt involviert.

Am westlichen Ende steht ein Holztransporter. Einige Stämme sind auf die Strasse gefallen. Unter ihnen begraben liegt ein Roller – und sein Fahrer. Der Torso der Person ist nicht zu erkennen, da er unter den Baumstämmen verschwunden ist. Nur die Beine sind sichtbar, das Linke liegt unnatürlich gespreizt auf einem der Rundhölzer.

Vorhang auf für die Figuranten

Trotz dieses spektakulären Crashes liegt die Unfallstelle ruhig da. Weder ein Hilfeschrei, noch das Martinshorn der Rettungskräfte ist zu hören. Einige

Schaulustige stehen oberhalb der Strasse hinter der angrenzenden Stützmauer und machen Fotos.

Und dann, auf einmal, steigen sie aus einem Laster aus: Eine Gruppe von Menschen – Frauen, Männer, Kinder. Eines haben sie gemein: Alle sind verletzt. Ihre Wunden reichen von Prellungen bis hin zu tiefen Schnittwunden, aus denen dick das Blut läuft. Doch anstatt vor Schmerz zu schreien, lächeln und unterhalten sie sich. Denn auch wenn sie täuschend echt aussehen, sind ihre Wunden geschminkt und gemalt. Sie sind genauso real wie die gesamte Unfallstelle oder die, unter den Holzstämmen begrabene Puppe.

Es wurde an nichts gespart

Die beschriebene Szenerie ist die Kulisse der gross angelegten, alle vier Jahre stattfindenden Strassenrettungseinsatzübung. Der perfekte Ort, um die gemeinsame Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr, Polizei, Rettungsdiensten und Zivil-



Für die Übung wurden zwei Fahrzeuge in Brand gesetzt.

Bilder: Manuela Jans-Koch (Malters, 20. 9. 2025)

schutz zu üben. Dieses Jahr wurde an nichts gespart: Die Schnellstrasse T10 ist gesperrt und über 100 Einsatzkräfte und 20 Figuranten (die verletzten Statisten) sind anwesend, um das Vorgehen bei einem schwerwiegenden Unfall zu üben: Eine Frontalkollision mit mehreren involvierten Fahrzeugen, vielen Verletzten und einem Toten.

Der Einsatz beginnt mit der Polizei

Den Startschuss zur Übung gibt ein heraneilender Kastenwagen der Kantonspolizei. Sie sind die Ersten vor Ort. Sie sperren die Fahrbahn, verschaffen sich einen ersten Überblick und fordern ein Nachaufgebot auf. «Schick alles, was du hast», sagt ein Polizist in sein Funkgerät. Als Nächstes treffen die Rettungskräfte ein. Ihre Aufgabe ist, die Verletzten zu triagieren. Dazu nutzen sie ein Ampelsystem: Rot hat Vorrang, Orange kommt als Nächstes und Grün als Letztes.

So markieren sie der eintreffenden Feuerwehr, welche Verletzten Priorität bei der Be-

freiung aus den Fahrzeugen haben. Mit schwerem Werkzeug – Scheren, Spreizern und Stabilisationsstützen – geht die Feuerwehr an die Arbeit, knackt Türen auf, schlägt Scheiben ein und löscht zwei brennende Autos. Einige hundert Meter hinter der Unfallstelle befindet sich die Einsatzzentrale. In der Wagenburg besprechen die Leitungen der jeweiligen Organisationen ihr weiteres Vorgehen und rapportieren in regelmässigen Abständen ihren Wissensstand. Der Ernst und die Dringlichkeit der Einsatzkräfte lässt vergessen, dass das Ganze nur eine Übung ist: Befehle werden gebellt, während Helfer über die Strasse rennen und Verletzte auf Tragen abtransportiert werden.

Authentische Darbietungen der Figuranten

Die Figuranten, die zu Beginn der Übung teils noch grinsend in den Wracks sitzen, legen, sobald sie aus ihren Fahrzeugen geborgen werden, eindruckliche Performances ab. Eine junge Frau, die sichtlich am Knie verletzt ist, schreit und stöhnt vor Schmer-

zen, während sie sich auf einer Trage windet. Ein Mann neben ihr spielt mit grosser Überzeugung eine Ohnmacht vor.

Nach der anfänglichen Geschäftigkeit kehrt langsam Ruhe am Unfallort ein. Die letzten Patienten werden abtransportiert, während die Feuerwehr ihre Werkzeuge aufräumt. Schiedsrichter, die das Ganze beobachtet haben, geben ihre ersten Bewertungen ab. Roger Hermann, Kommandant der Feuerwehr Emmen, beschreibt den Einsatz als erfolgreich. «Wir haben wertvolle Erkenntnisse gesammelt und wissen nun, wo wir uns verbessern können.» Das betreffe vor allem die Absprache unter den verschiedenen Organisationen – so wurde eine verletzte Person von der Feuerwehr aus ihrem Auto befreit, ohne dass der Rettungsdienst sie zuvor triagiert hatte.

Doch die positiven Eindrücke überwiegen, sagt Hermann. «Das selbstständige Schaffen der Organisationen und die Absprachen in der Einsatzleitung liefen gut – alle wussten, was sie machen mussten».

Stadtwärts Emmen versus Kriens?

Als «zweitgrösste Stadt des Kantons Luzern» bezeichnet sich die Stadt Kriens neckisch auf Facebook. Wohl wissend, dass Emmen grösser ist, sich aber Gemeinde nennt. Nun sieht es aber so aus, als ob das Emmen nicht mehr auf sich sitzen lassen will. Kürzlich hat der dortige Einwohnerrat eine Motion überwiesen, welche die Umbenennung in Stadt fordert.

Emmen würde damit gleich doppelt den Silberplatz übernehmen. Es wäre mit 32'619 Einwohnenden (Stand 2024) nicht nur die zweitgrösste Stadt des Kantons, sondern auch der Zentralschweiz: Hinter Luzern, aber vor Zug (32'122) und Kriens (30'008), das kantonal auf den Bronzeplatz und in der Zentralschweiz auf den vierten Rang abrutschen würde.

Als stadtwärts gezogener Heimweh-Krienser würde mich diese Zurückstufung schon etwas wurmen. Aber ich muss eingestehen: Schon als Kind wirkte Emmen (Brücke) auf mich städtischer als Kriens. Das Gebiet Viscosistadt/Gerliswilstrasse war viel urbaner als das Krienser Zentrum. Zwar sind in den letzten Jahren auch in Kriens städtisch geprägte Überbauungen entstanden. Mit dem Hallenbad Mooshüsli, dem Emmen (Wohn-)Center oder den Kinos am Seealplatz übt Emmen allerdings nach wie vor eine grössere Zentrumsfunktion aus (auch wenn Kriens sportlich mit dem SCK und dem HCKL die Nase vorn hat).

Der Schritt zur Stadt Emmen ist daher aus meiner Sicht überfällig. Zu viel, sprich, einen wirtschaftlichen Höhenflug, sollte man sich aber nicht davon erhoffen. Kriens musste in den ersten Stadtjahren ab 2019 finanziell unten durch. Inzwischen befindet es sich in einem Hoch, doch dieses könnte sich bald verziehen, weil mit dem Pharmakonzern MSD eine wichtige Steuerzahlerin wegzieht – in die noch grössere Stadt Luzern. Wenn sich die Städte gegenseitig die Steuerzahler wegnehmen, hilft der Stadtbegriff auch nicht weiter.



Stefan Dähler
stefan.daehler@luzernerzeitung.ch

Hauptachse nach Littau wird saniert

Luzern Rund drei Kilometer lang ist der Strassenabschnitt vom Kreuzstutz-Kreisel in Luzern bis zum Gebiet Tschuopis im Stadtteil Littau. Auf der Achse, die sich in die Bern-, die Luzerner- und die Renggrasse unterteilt, gibt es sanierungsbedürftige Abschnitte. Weiter bestehen «gestalterische und betriebliche Defizite», wie die Stadt Luzern mitteilte: So gibt's dort nicht hindernisfreie Bushaltestellen und zu schmale Trottoirs und Velostreifen. Auch lassen sich Fussgängerstreifen finden, die nicht der Norm entsprechen, und Zufahrten mit schlechten Sichtverhältnissen. Die Stadt Luzern will nun eine Sanierung

und eine Neugestaltung der Achse vornehmen. Denn: Quartiere entlang der Strasse seien stark im Wandel, der Strassenraum sei darin aber nicht integriert. Auch wärme-mindernde Massnahmen sind geplant und Temporeduktionen werden geprüft.

Im September hat die Stadt Luzern ein städtebauliches Grundkonzept abgeschlossen. Dabei flossen auch Resultate einer Bevölkerungsumfrage mit ein. Nun werden verschiedene Gestaltungsvarianten des Strassenraums geprüft. Die Resultate sollen im Verlauf des nächsten Jahres vorliegen. Die Bestvariante soll schliesslich umgesetzt werden. (gwa)

Bäckerei Hug gibt Standort auf

Löwencenter Es tut sich weiterhin einiges im Löwencenter: Im Obergeschoss sind ein Umbau und die Ladenwechsel in vollem Gange, bekanntlich kommt hier die erste Lidl-Filiale der Stadt rein. Von aussen bekam man die Arbeiten weniger mit – bis zum Beginn dieser Woche. Wer sich hier gerne seinen morgendlichen Kaffee oder ein frisches Gipfeli in der Bäckerei Hug holen wollte, stand vor zugeklebten Schaufenstern. Auf einem A4-Blatt an der Scheibe heisst es: «Dieser Standort bleibt ab dem 15. September geschlossen.» Aktuell laufen Umbauarbeiten.

«Diese Entscheidung ist uns nicht leichtgefallen», erklärt Marcel Steger, Geschäftsleiter der Bäckerei Hug, auf Anfrage.

Die Schliessung erfolge aufgrund eines auslaufenden Mietvertrags, wirtschaftlicher Überlegungen und eines sehr hohen Investitionsbedarfs am Standort.

Auf Brötli folgen Blumen

Aktuell folgt auch kein Standortwechsel oder eine Neueröffnung, aber «wir prüfen fortlaufend neue Möglichkeiten für spannende Standorte in der Region, um auch in Zukunft für unsere Gäste sehr gut erreichbar zu sein». Für alle Mitarbeitenden der geschlossenen Bäckerei sei aber eine Lösung gefunden worden, schreibt Steger weiter. Die Bäckerei Hug bleibt den Kunden mit den Standorten am Schwanenplatz, am Bahn-

hof Luzern, in Kriens Mattenhof und Horw erhalten.

Für Markus Belser, Geschäftsleiter der Löwenbau und Betriebs AG, haben die momentan vielen Änderungen einen natürlichen Grund: «Wie bei allen Einkaufszentren wandelt sich der Mix in Abhängigkeit der Kundennachfrage und der Strategie der Geschäfte.»

Er bestätigte zudem, dass die freigewordene Fläche bereits wieder vermietet worden ist. Das Blumengeschäft von Coop wird innerhalb des Löwencenters umziehen. Belser schreibt dazu: «Am neuen Standort kann sich das Blumengeschäft, welches mit einem Kiosk ergänzt wird, besser präsentieren.» (sif)

Wohnungsbrand: Eine Person verletzt

Stadt Luzern Gestern brannte es in einer Wohnung an der Baselstrasse. Dabei wurde eine Person verletzt und musste ins Spital gebracht werden. Die Strasse zwischen Kasernenplatz und Kreuzstutz war rund eine Stunde komplett gesperrt, wie die Polizei bestätigt. (luz)